

Zwar ist der 2. September kein offizieller Fest- und Feiertag mehr; mit Recht, weil auch des wohl begründeten Festesjubels endlich einmal ein Ende sein muß und es nicht in der deutschen Natur liegt, ohne Ende auf Kosten ehemaliger, vor zwei Jahrzehnten besiegter Feinde zu jubilieren. Aber ist auch das wogende Festesrauschen jener Sedanfeier, da der große Sieg noch frisch in Aller Gedächtnis war, einer stillen Gedenkfeier im engeren Kreise gewichen, so ist doch die Erinnerung an die große Zeit vor einundzwanzig Jahren uns geblieben, sie ist noch lebendig in den Familien derer, die zu jener Zeit mit im Felde gegen den Feind standen, oder doch ein theures Glied der Familie dort draußen im Kampfe wußten. Der Sedantag bleibt daher auch fernerhin ein wichtiger Erinnerungstag deutscher Geschichte, ein Tag, der von denen, die jene große Zeit erlebt haben, in Ehren gehalten wird und von dem jüngeren Geschlecht in Ehren gehalten werden soll.

Ist doch unsere neueste Zeit erst recht dazu angethan, die Erinnerung an die Großthaten wachzuhalten und liegt es doch nicht im Bereiche der Unmöglichkeit, daß gar bald wieder der alte Waffenruhm erneuert, das schwer Errungene verteidigt werden muß. Der bewaffnete Friede, er wird täglich von der renanchelüsternten Nation im Westen bedroht und im Osten ballen sich auch immer wieder Gewitterwolken zusammen, die eines Tages die Diplomatie nicht mehr zu zerstreuen vermögen wird. Und wenn dann wieder der Ruf zu den Waffen erschallen wird, wenn sich dann wieder die deutschen Heere zum Kampfe sammeln werden gegen den gemeinsamen Feind, dann mag sich wohl der Kampfesmut zur Begeisterung entsammen an jenen Waffenthaten der Väter und Ahnen, an jener großen Zeit, die uns das schuf, was unser neues Geschlecht zu verteidigen haben wird: ein einiges Deutschland. Mit dieser Thatfache, mit diesem großen Ergebnis so schwerer und todesmüthiger Arbeit ist der Tag von Sedan für ewig verknüpft und so lange es ein einiges und großes Deutschland giebt, wird man auch rühmend und freudvoll jenes zweiten September gedenken.

Groß und gewaltig waren die Errungenschaften des Krieges, in dem Deutschland seine Einheit gewann und groß und gewaltig ist das Gebäude, das sich Altdeutschland nennt und in dessen Mitte sich der deutsche Kaiserthron erhebt. Und auf diesem Throne erhebt sich die kräftige Heldengestalt des dritten deutschen Kaisers, zu dem in Treue wir Alle stehen, wie wir zu seinen erlauchten Ahnen gestanden im Jahre 1870/71. Und wie diese uns von Sieg zu Sieg geführt und Fürst und Volk vereint auf dem Schlachtfelde von Sedan dem Lenker der Schlachten ihres Dankes Zoll darbrachten, so geht auch Kaiser Wilhelm II. treu vereint mit seinem Volke, ein ächter Sproß des deutschen Kaiserhauses. Auch er gehört der neuen Generation an, er steht an der Spitze derselben, der Erste und Höchste von ihnen, die berufen sind, das theure Vermächtnis einer großen Zeit zu schätzen und zu wahren. Lebendig ist auch im dritten deutschen Kaiser die Energie und Thatkraft seiner Ahnen, lebendig das rege Pflichtgefühl und das Bewußtsein der Stärke, die in des Volkes Treue wurzelt. Ein Schützling des Friedens, dessen Segnungen dem Volke so lange als möglich zu erhalten er als seine Aufgabe betrachtet, flieht doch des tapfern Vaters und des greisen Heldenkaisers Wilhelm Blut in den Adern des jetzigen deutschen Kaisers. Er wird das kostbare Erbtheil, das deutsche Reich und seine Einheit, zu wehren wissen jeglichem Angreifer gegenüber; denn auch ihm ist der Sedantag ein heiliger Tag, der Tag, der deutsche Größe, Macht und Herrlichkeit schuf. Und wenn wirklich einmal die Feinde wiederum deutsche Grenzen bedrohen und des Reiches Bestand, dann können wir auf Kaiser Wilhelm II. bauen und sein scharfes, deutsches Schwert; nach dem Vorbilde großer Zeit wird auch er dem Feinde ein neues Sedan zu bereiten wissen, er im Verein mit seinem treuen Volke. Deshalb, weil der Sedantag immer und immer verknüpft ist mit den großen Geschehnissen der deutschen Geschichte neuester Zeit, wollen wir ihn hoch halten und in Ehren, wir und kommende Geschlechter.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Nach Beendigung des Brüsseler Kongresses hat sich der sozialdemokratische Abgeordnete Liebknecht nach Paris begeben, wo er auch sogleich einem Interview zum Opfer gefallen ist. Interessant sind die Äußerungen des Sozialistenführers über den deutschen Kaiser. „Er ist,“ sagt Liebknecht nach einem Bericht der „Köln. Ztg.“ „ein außerordentlich intelligenter Mann, sehr thätig, sehr mutig, sehr überzeugt. Seine unruhigen Nerven veranlassen ihn zu häufigem Ortswechsel und daher sein Gang zu Aenderungen und Reisen. Im Uebrigen befindet er sich aber im vollständigsten Gleichgewicht und weiß sehr wohl, was er will und was er be- zweckt.“ Ueber das russisch-französische Bündniß befragt, bemerkte Liebknecht, daß dasselbe das deutsche Volk sehr kalt lasse. So unbeliebt in Deutschland

ein Krieg auch sei, so würde das sofort anders werden, wenn es gegen Rußland ginge: „Gegen dieses würde sich ganz Deutschland wie ein einziger Mann erheben und es wäre so ziemlich sicher, zu siegen. Daraus ergibt sich auch, daß Rußland aus diesem Bündniß den größten Vortheil zieht.“

— Die preussischen Regierungsbehörden haben erneut Anlaß genommen, Sammlungen unter Schulkindern zu was immer für einem Zweck streng zu untersagen. Wie Ermittlungen ergeben haben, ist es in einer nicht geringen Anzahl von Schulen üblich, Gelbbeträge zum Ankauf von Geburts- bezw. Namenstagesgeschenken für die Lehrer einzusammeln. Unverkennbar gereicht solche Darbietung von Geschenken sowohl dem Lehrer wie den Schülern zum Nachtheil. Es ist daher ausdrücklich die Annahme von Schülergeschenken an Geburts-, Namens- oder Jubiläumstagen oder zu Weihnachten oder Neujahr den Lehrern streng verboten worden.

— Marienburg in Westpr. Einem Händler in Marienburg wurde vor einigen Tagen ein Pferd gestohlen. Der Thät verdächtig schien ein Mann aus Willenberg, und die Polizei hielt auch in dessen Wohnung Nachforschungen ab. Diese blieben indessen ergebnislos. Trotzdem nahmen die Polizeibeamten nach einigen Tagen aufs Neue eine Hausdurchsuchung bei dem Verdächtigen vor. Nachdem Haus, Hof und Stallungen vergebens durchstöbert waren, verfügte man sich in die Wohnstube, wo der vermeintliche Thäter nochmals zur Rede gestellt wurde. Dieser beharrte nach wie vor in hartnäckigem Leugnen. Da öffneten sich plötzlich die Gardinen des im Zimmer stehenden „Himmelbettes“ und mit lautem Wiehern begrüßte der langgesuchte „Fuchs“ seine stammenden Befreier. Der Dieb hatte den Boden aus der Bettstelle entfernt, die Erde mit einer Sandschicht bedeckt und dem Pferde das Himmelbett als provisorischen Stall angewiesen.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Schönheide, 31. August. Der hiesige Turnverein feierte gestern sein 30jähriges Stiftungsfest. Dasselbe nahm, vom denkbar schönsten Wetter begünstigt, folgenden Verlauf: Mit dem am Sonnabend Abends von 9 Uhr an stattgefundenen Zapfenstreich wurde zugleich ein großer Kampfungzug ausgeführt; am Sonntag früh fand Reveille statt. Von Mittag an trafen von den geladenen auswärtigen Vereinen die Turnvereine Eibenstod, Carlsfeld, Cainsdorf, Auerbach, Schnarrtanne und mehrere Deputationen ein. Gegen 1/2 1 Uhr setzte sich der Festzug, an welchem auch eine Anzahl weißgekleideter Ehrenjungfrauen Theil nahmen, vom „Deutschen Haus“ aus durch den mit Ehrensporten und Flaggen geschmückten Ort in Bewegung. Nach beendetem Festzuge nahmen sämtliche Vereine auf dem Festplatze Aufstellung. Der Vorsteher des hiesigen Turnvereins, Herr Gustav Oschag, hielt eine sehr beifällig aufgenommene Ansprache, in welcher er zunächst die erschienenen Gäste begrüßte und sodann einen kurzen Ueberblick über die bisherigen Schicksale des Vereins gab. Er führte u. A. aus, daß von den Gründern des Vereins demselben z. B. noch einer als Ehrenmitglied angehört; daß dem Verein beim Brande eines früheren Vereinslokals im Jahre 1878 die Fahne mit verbrannte, an deren Stelle dann etliche Jahre später von hiesigen Jungfrauen eine neue gestiftet worden ist; daß der Verein mehrmals dem Auflösen nahe war, sich aber stets aufs Neue wieder kräftigte und gegenwärtig 150 aktive und 10 Ehrenmitglieder, sowie einige Turnfreunde zählt. Die Rede schloß mit dem Wunsche, daß der Verein auch ferner wachsen, blühen und gedeihen möge und mit einem Hoch auf Se. Majestät den König Albert. Hierauf wurde dem Vereine unter kurzer aber gewählten Ansprache einer jungen Dame ein Festgeschenk der Ehrenjungfrauen, bestehend aus einem silbernen Schreibzeug und einer Fahnen Schnur überreicht. Von 1/6 6 Uhr an fand Schauturnen statt. Sämtliche Uebungen wurden so ausgeführt, daß sie sich des allgemeinen Beifalls der nach vielen Hunderten zählenden Zuschauer erfreuten.

— Dresden. Ein höchst bedauerlicher Unfall ereignete sich gestern früh fünf Uhr im Casernenhof des Leibgrenadierregiments, als sich die Grenadierbrigade von Abmarsch in's Manöver nach Pirna-Berggießhübel anschickte. Auf der mit Granit bedeckten Fahrstraße scheute das Pferd des Assistenzarztes Dr. R. Schröder aus Leipzig. Der Reiter stürzte so unglücklich, daß er eine halbe Stunde später im Garnisonlazareth, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, an einem Schädelbruch verstorben ist. Möglicherweise ist der Unglückliche auch von dem Pferde getreten worden, denn es zeigten sich an den Augen und im Gesicht Trittverletzungen. Erst Tags zuvor war er zur Dienstleistung im Regiment eingetreten. Der Verunglückte, welcher in der Lausitz als Arzt thätig sein soll, hat sich erst vor wenig Wochen verheiratet.

— Leipzig. Im Rosenthal wurde am Mittwoch Nachmittag ein 18 Jahre alter Kaufmannslehrling von einem Schugmann auf einem Baume sitzend angetroffen und dann dem Polizeiamt zugeführt. Dasselbst gab der Mensch an, er habe bereits seit 8

Tagen, ohne jegliche Nahrung zu sich genommen zu haben, auf dem fraglichen Baume zugebracht.

— Kamen z. Ein Raubmordversuch wurde kürzlich Nachmittags auf dem Fußwege zwischen dem Thonberge und Elstra, in der Nähe der Dammühle, von dem 21 Jahre alten Maurerlehrling Emil Weigmann aus Häslisch an seinem 17 Jahre alten Lehrgenossen Max Gräfe ebendaher verübt. Letzterer trug das zur Auszahlung der Arbeitsleute bestimmte Geld, ca. 400 M., bei sich und war von Ersterem berebet worden, mit ihm diesen Weg nach Prietitz zu benutzen. Pöhllich warf Weigmann dem Gräfe einen Strick um den Hals und wollte ihn an einem Baume emporziehen, wobei der Strick riß; dem Vernehmen nach versuchte der Thäter die Erdrosselung nochmals, wurde aber an Vollendung seiner ruchlosen That gestört. Dem Gewürgten begann bereits die Besinnung zu schwinden und drang Blut aus der Nase, Spuren des Strickes waren an seinem Halse sichtbar. Der Verbrecher ist in Haft genommen.

— Schneeberg, 28. August. Heute Vormittag war hier in der sogenannten Ziegeneschleppe, woselbst es erst vor mehreren Wochen gebrannt hatte, Feuer ausgebrochen, durch welches das Wohnhaus des Fabrikarbeiters Ebert bis auf das unterste Stockwerk zerstört ward. Das Mobiliar wurde durch herbeigeeilte Nachbarn und die Feuerwehr meist gerettet, doch sind einer Familie die Betten verbrannt. Ein das Haus bewohnender Gemüsehändler weilte während des Feuers mit seiner Frau in Zwickau. Der Besitzer des Hauses hatte dasselbe erst vor einiger Zeit gründlich erneuern lassen.

— Auf der Straße von Lauter nach Aue ist die 50jährige Wittwe Henriette Wilhelmine Mehlhorn aus Aue in dem sogenannten Lomlichtwalde von einem 40—45 Jahre alten Unbekannten angehalten und ihrer Baarschaft von 1,50 M. beraubt worden.

— Die jetzige Zeit mit ihren theuern Brot- und Kartoffelpreisen erinnert lebhaft an das Theuerungsjahr 1847, nur mit dem Unterschied, daß man jetzt das theuere Brot wucherischem Treiben an der Börse zu danken hat, während im Jahre 1847 in Folge ungünstiger Ernten Theuerung zu Tage trat. Besonders fühlbar war die Theuerung in Schlesien. Dort wurde zum Andenken an jene Zeit eine sogenannte Theuerungsmünze in Thalergröße geprägt. Die Vorderseite der Münze trägt in Halbfreisform die Widmung: „Große Theuerung — wenig Nahrung.“ In dem freien Felde dieser Seite erblickt man neben einem dürtigen landschaftlichen Bilde zwei abgemagerte, betende Gestalten, über welche die Sonne ihre Strahlen ergießt. Darunter ist das „Vater unser“ citirt in dem Sage: „Unser täglich Brod gib uns heute.“ Die Aufschrift auf der Rückseite lautet: „In Schlesien galt der Saek oder zwei preussische Scheffel 1847: Weizen 11 Thaler, Roggen 10 Thlr., Gerste 8 Thaler, Hafer 3 Thaler, Erbsen 9 Thaler, Kartoffeln 2 Thaler.“

Ämtliche Mittheilungen aus der Rathssitzung am 25. August 1891.

- Der Stadtrath verwilligt
- 1) zur Vertretung der beiden zum Militär einberufenen Hilfslehrer 400 Mark, genehmigt
- 2) die abgeänderten Bedingungen zur Verpachtung des Rathshaushotels, tritt
- 3) dem Beschlusse der Stadtverordneten bezüglich des Sparcassenreingewinns bei, erklärt
- 4) sein Einverständnis mit der vorgelegten Bekanntmachung über die Benutzung der Leichenhalle, den Bestimmungen über die Beaufsichtigung des Friedhofes, und dem Regulativ, die Gewährung von Tagelohn und Reisekosten bei Dienstreisen der Mitglieder der städt. Collegien und der städt. Beamten betr., nimmt
- 5) Kenntniß von den Verordnungen, die Fernsprechanlage und die Gewährung einer Staatsbeihilfe für die Fortbildungsschule betr., verwilligt
- 6) für Herstellung eines 80 cm. breiten Schnitgerinnes in der Promenadenstr. aus Pos. 54 d des Haushaltplanes 60 Mark, und erledigt
- 7) noch mehrere Besuche um Erlaß von Strafe, Gebühren und Kosten, um Uebertragung von Schankconzeßion und um Aufhebung von Schankstättenverboten.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

1. September. (Nachdruck verboten.)
Am 1. September 1715 starb König Ludwig XIV. von Frankreich, jener Herrscher des absoluten Despotismus, dessen Wahlspruch l'état c'est moi sein ganzes Leben lang gewesen. Seine Minister bekleideten keine selbstständigen und in unserm heutigen Sinne verantwortlichen Aemter, vielmehr standen sie sämtlich unter des Königs direkter Oberleitung. Neben seiner Herrschaft waren Ludwig XIV. hervorsteckendste Eigenschaften seine große Prachtsucht und seine streng kirchliche Richtung, welche letztere ihn zur Aufhebung des Edikts von Nantes veranlaßte, was zur Vertreibung der Hugenotten führte. Unter diesem König stand Frankreich auf der Höhe seiner Macht nach außen und seiner Blüthe im Innern. Aber Ersterer erlangte er durch die unerhörte Rücksichtslosigkeit, mit der er mitten im Frieden sich nicht scheute, in Nachbargebiete einzubringen und Landestheile wegzunehmen, wie er es u. A. mit Straßburg machte. Und die Blüthe im Innern des Reiches war auch keine dauernde; denn schon unter ihm wurde der Grund zur späteren Revolution gelegt, indem sich neben der traurigsten Armuth der prachtliebendste und verschwenderischste Müßiggang breit machte. Allerdings herrschte Andererseits am Hofe Ludwig XIV. der seine Geschmack und der Kunstfinn, der für andere Nationen mustergiltig ward und lange blieb. Im ganzen stellt sich das Bild des Königs als das eines rücksichtslosen Despoten dar, gemildert durch das Interesse für Kunst und Wissenschaft.